

General-Anzeiger

25.01.2013

Funkmast am Feld wird gebaut

Grünes Licht für die
Vodafone-Pläne

LESSENICH. Der Kampf ist entschieden, die Firma Vodafone darf einen 30 Meter hohen Funkmast am Rande des Meßdorfer Feldes, neben der Kläranlage am Weidenpeschweg, bauen. Nach langem Hin und Her, mehreren Bürgerversammlungen und Ortsbesichtigungen sowie vier Vertagungen genehmigte der Hauptausschuss gestern Abend die Pläne des Unternehmens, die seit fast einem Jahr die Bonner Politik beschäftigen. Lediglich die Grünen und der Bürger Bund verweigerten sich dem Wunsch des Unternehmens.

Für die Anwohner, die lange gegen die optische Verschandelung des Meßdorfer Feldes durch den Mast gekämpft haben, beginnt damit der Ärger erst richtig. Sie sprechen von einer Missachtung von Bürgerinteressen sowie Belangen der Natur- und Kulturlandschaft. In letzter Minute hatten sie noch den Politikern Fotoanimationen zugeleitet, um zu verdeutlichen, wie voluminös der Mast werden würde, was unterm Strich nichts mehr brachte. Die Polit-Mehrheit von CDU, SPD und FDP hatte sich entschieden.

Die Anwohner, die mit ihren ersten Häusern rund 200 Meter von dem geplanten Mast entfernt wohnen, sind sicher, dass weitere bereits durch Vodafone angekündigte Empfangs- und Sendeeinheiten nach alleiniger Entscheidung der Firma diesen Mast – wie andernorts geschehen – um weitere zehn Meter auf dann 40 Meter Höhe wachsen lassen können.

Die Politik hatte sich mit der Entscheidung schwer getan und das Unternehmen zuvor noch aufgefordert, den Mast niedriger zu bauen. Ein zuständiger Mitarbeiter hatte das jedoch abgelehnt. Die funktechnische Bewertung habe erneut ergeben, dass aufgrund der Topologie des Versorgungsbereiches und der nötigen Richtfunkanbindung eine Mindesthöhe der Antennen von 29 Meter notwendig sei, hieß es seitens des Unternehmens. Deshalb sei eine Verringerung der Masthöhe aus technischen Gründen nicht möglich. Die Grünen hätten gerne von unabhängiger Stelle eine Bestätigung gehabt, ob diese Aussage stimmt. Einen solchen Vermittler gebe es seines Wissens nicht, sagte Stadtbaurat Werner Wingefeld. kf